

Der Haka

Es war zwölf Uhr mittags in Skid Row, Los Angeles. Die Sonne brannte heiss vom Himmel und es wehte nur ab und zu eine sanfte Brise vom Meer her. Überall stank es nach Fäkalien. Den Menschen hier war einfach alles egal. Solange sie nur Fetty hatten, wie Fentanyl auf der Straße genannt wurde. Normalerweise hätte **Jackson** sich jetzt in seinem Loch verkrochen und die Nacht abgewartet, aber sein Stoff war alle. Wenn er den Tag noch bis zur Nacht überstehen wollte, brauchte er dringend Fentanyl. Aber sein Dealer gab ihm nichts mehr, nicht ohne frisches Geld. Also war Jackson auf Beutezug gegangen.

Tama Kauri war schwer angepisst. Sein Stamm hatte ihn den langen Weg von Maui hierhergeschickt und ihm keine klare Aufgabe zugewiesen. Hätte er doch bloß sein dummes Maul gehalten. Seit einem Jahr hatte er immer wieder denselben wiederkehrenden Traum. Von Zelten, Müllbergen und Menschen, die wie Schattenwesen dazwischen umhergingen. In seinem Traum suchte er unentwegt nach irgendetwas, fand es aber nie. Obwohl irgendein leuchtendes Ding, oder jemand permanent in der Nähe zu sein schien. Es waren keine Albträume. Aber die Maori sahen das als Zeichen und so schickten sie ihn los. Und so lief er nun, nur mit Handgepäck, durch das schlimmste Viertel von Los Angeles. Unbewaffnet und mit nur wenig Geld, aber einer Mission.

Jackson sah den Mann kommen. Ein Polynesier mit einer Reisetasche. Sah aus wie ein Tourist, harmlos. Sonst war niemand auf der Straße, es war einfach zu heiss, zu stickig. Die Luft roch nach verbranntem Plastik und anderem Müll. Warum machte man bei den Temperaturen noch ein Feuer? Er griff noch einmal in die Hosentasche, das lange Springmesser war da und funktionierte. Es wurde Zeit. Jackson fror und schwitzte gleichzeitig. Seine Hände zitterten nicht nur vor Aufregung, er war außerdem voll auf kalten Entzug. Der *Cold Turkey* hatte ihn voll im Griff.

Dann stand Tama Kauri vor ihm, allein in einer schmalen Gasse. Ohne den Entzug wäre ihm das seltsam vorgekommen, aber so? Jetzt oder nie! Jackson ging auf Tama Kauri zu und hielt sein langes Messer ausgestreckt vor sich, fast so als wäre es ein Schutzschild.

„**GIB MIR DEIN ZEUG, ARSCHLOCH!!!**“, brüllte er aus Leibeskräften, in dieser Gegend würde niemand zu Hilfe kommen.

„**NA LOS AUF DEN BODEN DAMIT!!**“, fauchte er nochmal mit Nachdruck.

Tama Kauri sah den Mann, und er sah die Angst und Verzweiflung in seinen Augen. Und er dachte an seine Vision. Dieser Mann würde bald sterben, das war offensichtlich. Auf die eine oder andere Weise. Aber war er die Mission?

Aus der Art, wie er das Messer hielt, schloss er messerscharf, daß er es ihm mit Leichtigkeit würde abnehmen können. Aber wozu sich in Gefahr begeben?

Er stellte die Tasche langsam neben sich, als würde er sich demütig fügen. Doch dann richtete er sich auf, streckte die Brust heraus, stampfte mit einem donnernden Schlag den Fuß auf den Asphalt und plötzlich hallte ein Klang durch die schmale Gasse, roh und uralte.

„**Ka mate, ka mate! Ka ora, ka ora!**“

Seine Stimme grollte, während seine Hände mit wuchtigen Schlägen auf Brust und Oberschenkel krachten. Die Augen rissen sich weit auf, die Zunge schnellte heraus, und das Echo seines Schreis schien die Mauern selbst erbeben zu lassen.

Jackson wich zurück. Was zum Teufel war das denn?!? Spielte der Typ nur? Was war das für ein Geschrei? Der Mann sah jetzt richtig stinksauer aus. Das Brüllen, Stampfen und Klatschen. Die

Grimassen, die rausgestreckte Zunge ... Wer griff hier jetzt wen an? Der Typ war anscheinend vollkommen Wahnsinnig!!

Vor Schreck ließ er das Messer fallen. Als Tama mit einer Grimasse und einem heiseren Schrei nachsetzte, drehte er sich um und floh, stolpernd, panisch, als gälte es, einem Dämon zu entkommen.

Ein Moment der Stille. Nur Tamas schwerer Atem und das Rauschen der fernen Stadt waren zu hören.

Dann klatschte es. Langsam, gemessen, drei Paar Hände.

Auf der anderen Straßenseite lehnten drei amerikanische Indianer an einem Geländer. Sie hatten das ganze Spektakel beobachtet, schweigend, mit verschränkten Armen. Nun nickten sie einander zu, als Juroren, die sich über eine Wertung einig waren.

Erster: „Neun Komma acht.“

Zweiter: „Ja. Kriegstanz.“

Dritter (mit einem Lächeln): „Nicht schlecht. Bleibst du in der Stadt?“